LIEBE LITHO,
bitte Hintergrund durch mehr grün beruhigen. Danke.

LERNEN UNTERM Blätterdach

Molche fangen, Mathe lernen, Müsli zubereiten – für die Grundschüler des **Montessori-Bildungshauses** ist der Wald das Klassenzimmer und das Schulhaus eine Oase

Schwarzwald-Idyll: die Grundschule des Montessori-Bildungshauses „Löwenzahn“

VON SYLVIA MEISE

Bunt leuchten Jacken und Rucksäcke durch die Blätter: Wie hüpfende Farbtupfer schlängeln sich rund 20 Kinder auf einem Trampelpfad durch den alten Buchenwald. Ein Ausflug? Im Gegenteil: Die Grundschüler der Ettenheimer Montessori-Naturschule (www.natur-montessorischule.de) starten jeden Morgen um halb neun ihren Schultag mit einem Morgenkreis im Wald. Wer mag, kann danach noch weitere anderthalb Stunden dort verbringen – und genau darauf freut sich die achtjährige Neele derzeit besonders. Warum? „Ich bin gern im Wald. Es ist ruhig, niemand stört mich – da fallen mir die besten Sachen ein.“ Sie hängt ihre pinkfarbene Jacke an einen Baum, nimmt Heft und Stift aus dem Rucksack, denn sie will eine Meerschweinchen-Geschichte schreiben.

Um zehn Uhr zieht dann auch diese Waldgruppe weiter zum eigentlichen Schulstandort am Waldrand. Dort hört man Klaviertöne, Kinderstimmen, Vogelgezwitscher … Ein geradezu idyllischer Ort mit Wald und Wiese, Obst- und Nussbäumen. Überall wuseln Kinder zwischen drei und zwölf Jahren herum.

Das soll Schule sein?

Auf den ersten Blick sieht das ziemlich chaotisch aus, doch die Kinder scheinen genau zu wissen, was zu tun ist. Der zwölfjährige Milan etwa hat die Ärmel hochgekrempelt, Feuer im Küchenwagen angefacht – und schneidet jetzt Bananen und Birnen fürs Frühstücks-Müsli, für das er heute zuständig ist. Mit Landromantik hat das übrigens nichts zu tun. Es geht ums Prinzip: Strom, Heizung und fließendes Wasser gibt es am Grundschulplatz nicht. Stattdessen heißt es eben Feuermachen, Komposttoilette benutzen, selber spülen …

Sabine Schaumann, die zusammen mit anderen Eltern die Schule vor zehn Jahren gegründet hat und zum Team der Lehrkräfte zählt, ist überzeugt: „Wir müssen sie aus der Komfortzone holen. Indem sie hautnah erfahren, wie man in und mit der Natur lebt, entsteht eine Bewusstheit für Zusammenhänge – und das ist es, was wir erreichen wollen.“ Doch sie weiß auch: „Natur allein reicht nicht aus.“

Die frühere Realschullehrerin begleitet an der Naturschule sowohl die Kinder der Sekundarstufe als auch die Jugendlichen der weiterführenden Werkrealschule (die dann auch Strom und Internet haben). Für sie ist der „Wechsel zwischen Natur und Kultur“ das Geheimrezept, um Kinder zum Lernen anzuregen. Das Schulkonzept orientiert sich an Reformpädagogen wie Maria Montessori, die dafür eintrat, Kindern mehr zuzutrauen, ihnen durchdachte Lernangebote zu machen – und sie in Ruhe spielen und lernen zu lassen. ➳

Freie Alternative Schulen

Das Montessori-Bildungshaus „Löwenzahn“ in Ettenheim gehört zu rund 200 „Freien alternativen Schulen“ in Deutschland. Es sind Einrichtungen in privater Trägerschaft mit einer staatlichen Anerkennung. Die Hälfte von ihnen ist Mitglied beim Bundesverband der Freien Alternativschulen BFAS, der Schulen vernetzt, Fortbildungen anbietet und sich in der bundespolitischen Bildungsdebatte einbringt. Jede dieser Schulen ist ein wenig anders, je nachdem für welches pädagogische Konzept sich die Verantwortlichen entschieden haben – und welche Bedingungen vor Ort zu berücksichtigen sind. Drei Grundprinzipien haben sich alle gleichermaßen auf die Fahne geschrieben: „selbstbestimmtes Lernen“, „demokratische Mitbestimmung“ und „gegenseitiger Respekt“.

Recht auf glückliche Schulzeit Darüber hinaus orientieren sie sich an weiteren Grundsätzen, die man auf der Homepage des Verbands nachlesen kann (http://www.freie-alternativschulen.de/). Darunter etwa, dass sie auf „Zwangsmittel zur Disziplinierung“ verzichten und Konflikte als Anlass verstehen Regeln und Grenzen auszuhandeln. „Lerninhalte“ werden demnach durch „Erfahrungen der Kinder“ bestimmt und „mit den Lehrern gemeinsam festgelegt“. Um die Qualität einer Schule einzuschätzen rät Tilman Kern, Geschäftsführer des BFAS, nachzufragen, wie die Schule die Leitlinien umsetzt, ob sie die Eltern einbindet und ob sie mit anderen Schulen vernetzt ist. Darüber hinaus unterstreicht er, dass Kinder „ein Recht auf eine glückliche Schulzeit“ haben, denn: „Lernen ist keine Trainingsphase für die spätere Erwachsenenzeit.“

Die Schafe gehören zur „Schulfarm“, es gibt auch Pferde und Hasen, die von den Kindern versorgt werden

Festes Ritual: Besprechung des Tagessplans beim Morgenkreis im Wald

Frühstück ist fertig! Montags gibt’s Müsli für alle

Selbst ist das Kind!

Erklärtes Ziel ist es, Kinder zu befähigen, selbst Aufgaben zu finden, die sie weiterbringen. Dafür gibt es einen reichhaltigen Materialpool, in dem sowohl die 6- bis 9-Jährigen der Primarstufe als auch die 9- bis 12-Jährigen der Sekundarstufe altersgerechte Anregungen finden. Dafür dürfen sie sich dann so viel Zeit lassen, wie sie brauchen. Für den siebenjährigen Noah war das wie eine Befreiung, erzählt sein Vater: „Er war vorher an einer Regelschule. Prinzipiell finde ich die ja gut, aber dort sind die Kinder so stark unter Druck. Unseren Sohn hat das regelrecht blockiert. Seit er hier ist, kommt er nach Hause und will Schreiben oder Lesen. Das gab es vorher nicht.“

Konzentriert arbeiten

Noah hat sich schnell eingelebt. Gerade schlüpft er zusammen mit seinem Freund Luca in die Jurte, wo bereits einige Elfjährige über Bruchrechnungen brüten. Psst! Hier ist es still wie in einer Bibliothek. Die beiden Siebenjährigen ziehen Kästen mit Aufgabenblättern und Holztäfelchen aus den Regalen und suchen sich einen freien Arbeitsplatz auf dem Boden. Schon bald konzentrieren sie sich mit völliger Hingabe auf das Rechnen – ein Zustand, den sich Erwachsene oft vergeblich für ihre Kinder wünschen. Nach Erkenntnissen der Hirnforschung braucht es dafür Rahmenbedingungen, die ➳

Herbert Renz-Polster ist Kinderarzt, Autor von Elternratgebern und Wissenschaftler am Mannheimer Institut für Public Health der Uni Heidelberg sowie Fürsprecher der alternativen Schule Villa Monte.

Sie befürworten ein Konzept, nach dem auch die hier vorgestellte Schule arbeitet – warum?
Mich hat sofort begeistert, wie viel Freiheit die Kinder dort haben, sich eigene Ziele zu setzen. Und auch, dass sie so viel draußen sein und ihr Lernen selbst organisieren können. Das Spannende daran: die Schweizer Villa Monte ist ja eine Regelschule – und doch wird dort völlig anders gelernt!

Es gibt dort weder Unterricht noch Noten – wie geht das?
Wunderbar, weil die Kinder sich nicht den ganzen Tag mit Fragen beschäftigen müssen, die sie nie gestellt haben! Es ist ja nicht so, dass Kinder nichts tun, wenn man sie nicht antreibt. Im Gegenteil: Die wollen sich bewähren. Und wenn sie Dinge tun können, die sie wirklich interessieren, stärkt sie das enorm und weckt die Anlagen, die in ihnen stecken.

Reicht das denn aus für künftige Anforderungen?
Die Villa Monte hat sich wissenschaftlich begleiten lassen, um zu erfahren, was später aus den Kindern wird. Die Auswertung zeigt: Sie kommen im Berufsleben gut zurecht. Sie sind in verschiedenen Berufen tätig: Grafikerin, Informatiker, Friseurin, Lehrer … Mich wundert das nicht, denn Kinder wollen sich ja auf das echte Leben vorbereiten.

Was könnten sich andere Schulen abschauen?
Kinder brauchen Herausforderungen. Das ist leider etwas, das in der traditionellen Pädagogik kaum eine Rolle spielt: gute, verlässliche Beziehungen und die Möglichkeit der Selbstbewährung. Das sind die beiden Kernelemente des kindlichen Lernens.

Renz-Polsters Homepage: www.kinderverstehen.de

Mehr zum Thema: www.familie.de/montessori-schule

In der Jurte lernen die Kinder besonders gern

Pause im Schulhaus

nicht selbstverständlich sind. Denn: komplexe Inhalte werden im Gehirn dann gut vernetzt und gut verstanden, wenn die Lernmotivation von den Kindern selbst kommt – und das funktioniert am besten in einem entspannten Umfeld.

Besonders entspannt sind wohl gerade Elena, Mascha und Luise. Die Achtjährigen genehmigen sich nach Briefeschreiben und Rechnen eine Runde Auslauf. Kichernd umrunden sie den Grillplatz und rennen zwischen den Kirschbäumen den Hang hinunter. Auch im Schulhaus herrscht Pausenatmosphäre. Sie hätten heute Morgen schon so viel an ihren Ideen für den Übertritt gearbeitet, „wir müssen mal quatschen", erklären die Zwölfjährigen, die sich in die Musikecke zurückgezogen haben.

„Übertritte" sind die Highlights hier. Zweimal im Jahr findet ein Wechsel von der Primar- in die Sekundarstufe statt. Vorher besprechen Lernbegleiter und Schüler, welches Thema sich als Übertrittsarbeit eignet. Die „Sekis" begrüßen dann die Neuen in ihrer Runde mit einem aufregenden, aber – Achtung! – streng geheimen Ritual. Zwei Jungen haben sich für den Übertritt im Herbst angemeldet und wollen eine Knetmännchengeschichte nach Art der Minions vorführen. Dafür werden sie ein Drehbuch schreiben und Männchen aus Bienenwachs kneten. Der nächste, entscheidende Schritt erfolgt dann mit zwölf Jahren beim Übertritt in die „Tertia". Milan wird ihn im Herbst wagen. Nachher wird er an seinem Vortrag über das Leben von Kornnattern weiterarbeiten.

Highlight fürs Hirn

Für die Lehrer bedeutet so viel Kinderfreiheit übrigens nicht, dass sie sich zurücklehnen könnten. Im Gegenteil: Sie müssen die Kinder genau beobachten, um zu erkennen, wer welche Anregung braucht, um einen Entwicklungsschritt voranzukommen, oder wo gerade tolle Ideen entstehen, die aufgenommen werden wollen. In Teamsitzungen tauschen sie sich über Aktivitäten, Vorlieben und Stärken der Kinder aus, dokumentieren sie im „Pensenbuch" und entwickeln individuelle Lernpläne. Wenn sich etwa zeigen sollte, dass Neele es zwar liebt, Geschichten zu schreiben, aber sie noch Übung in Rechtschreibung bräuchte oder sich mal mit der biologischen Seite ihres Herzenstiers befassen könnte, würde sie weiterhin im Geschichtenschreiben bestärkt und zusätzliche Anregungen bekommen. Niemand würde dann sagen: „Jetzt musst du aber mal richtig schreiben lernen", sondern eher: „Magst du mal hier schauen? Ich zeige dir, was du noch entdecken kannst …"

Manchmal schauen auch die Kleinsten vorbei

WIE KINDER HEUTE WACHSEN

von Herbert Renz-Polster und Gerald Hüther. Beltz, 264 S. 17,95 Euro

Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken.

VILLA MONTE SCHULE DER KINDER

von Rosmarie Scheu und Harry Kool. Lars Müller Publishers, 240 S., 30 Euro

Mit Texten von Remo Largo, Ursula Eichenberger und Bildern von Beat Streuli.

FOTOS: PAT MEISE (8); PRIVAT; PR (2)